

Zimbabwe IM FOKUS



Nr. 78, Dezember 2024

ENTWICKLUNGSSTAAT WEG AUS DER DAUERKRISE?

SADC-GIPFEL: VERSCHÄRFUNG DER REPRESSION
PROJEKTE: WORKCAMPS FÜR NACHHALTIGKEIT
GLÜCKWUNSCH: RUTH WEISS ZUM 100STEN

EDITORIAL



Liebe Freunde und Freundinnen des Zimbabwe Netzwerks,

welche wirtschaftlichen Impulse braucht es für eine auf Gemeinwohl und Demokratieförderung ausgerichtete Entwicklung? Diese Frage stand bei der ZN-Mitgliederversammlung im September im Mittelpunkt unseres Tagesseminars, zu dem wir den Wirtschaftsjournalisten Vince Musewe eingeladen hatten. Er fordert einen radikalen Strukturwandel und einen Entwicklungsstaat, der seine Ressourcen für ein besseres Leben der Menschen einsetzt.

Musewes weitreichende Ideen veröffentlichen wir im Schwerpunkt „Entwicklungsstaat – Weg aus der Dauerkrise?“. Hier beschäftigen wir uns auch mit den Schattenseiten wirtschaftlicher Entwicklung, wenn etwa – wie in Buhera – Dorfgemeinschaften für den Lithium-Bergbau zur Umsiedlung gezwungen werden,

deren Folgen Joshua Matanzima untersucht hat. Oder wenn die Bewohner eines Vororts von Harare unter dem Schwerlastverkehr einer nahegelegenen Ziegelei leiden, was Hajo Zeeb erlebt hat.

Den SADC-Gipfel im August in Harare beobachtete Boniface Mabanza. Er berichtet von den aufwändigen Vorbereitungen, bei denen Millionen US-Dollar in die Renovierung von Zufahrtsstraßen und Luxusvillen für die Delegierten flossen. Und er blickt auf die Repressionswelle gegen Zivilgesellschaft und Opposition im Zusammenhang mit dem Gipfeltreffen. Hajo Zeeb ergänzt diesen Bericht mit seiner Schilderung der bedrohlichen Lage der Menschenrechte. Interessante aktuelle Einblicke geben auch Reiseberichte unserer Mitglieder Heidi Hesse und Anton Mlynczak, die kürzlich in Zimbabwe waren.

Mit den Auswirkungen der Klimakrise haben wir uns in den letzten beiden Ausgaben des ZiF ausführlich beschäftigt. Auch in diesem Jahr leiden in Zimbabwe wieder Millionen Menschen unter Dürre und Wassermangel. Wir wünschten, wir müssten nicht in fast jedem Heft über lebensbedrohliche Folgen des Klimawandels berichten! Es gibt aber auch Hoffnungsschimmer: Reinhold Hemker erzählt von Basisorganisationen in Chimanimani, die mit agrarökologischem Ansatz nachhaltige Landwirtschaft praktizieren, und deutsche Teilnehmer*innen von Workcamps beschreiben ihre motivierenden Erfahrungen in Chimanimani.

Aktuelle Literatur aus Zimbabwe: Rita Schäfer eröffnet unsere neue Kolumne. Die Spannweite reicht vom experimentellen Wissenschaftsroman aus der Feder von Novuyo Rosa Tshumas über Christopher Malazis historisch-fantastisches Werk über die vorkoloniale Kultur der Ndebele bis hin zu Sphiwe Gloria Ndlovus Auseinandersetzung mit dem Zusammenwirken von Kolonialismus und Patriarchat. Kolonialismus und Patriarchat ziehen sich als Themen auch durch Tsitsi Dangarembgas kürzlich erschienenen Essayband, den Sabine Fiedler-Conradi uns vorstellt.

Unser Ehrenmitglied Ruth Weiss hat seinen 100. Geburtstag gefeiert! Gisela Feurle war bei dem Jahrhundert-erlebnis in Aschaffenburg dabei und präsentiert auch gleich Ruths aktuell dritten Band ihrer Krimitrilogie.

Die traurige Nachricht vom Tod unseres langjährigen Mitglieds Lothar Reinhard hat uns im November erreicht. Heidi Hesse und Christoph Beninde gedenken seiner und würdigen sein lebenslanges Engagement.

Schließlich eine Nachricht in eigener Sache: Dies ist die letzte Ausgabe des ZiF, die ich als Redaktionsleiter betreut habe. Mit Freude an mehr Freizeit und wehmütiger Erinnerung an die anspruchsvolle Arbeit will ich künftig die gute Zusammenarbeit mit dem Team als einfaches Redaktionsmitglied fortsetzen. Nun suchen wir frische Kräfte für diese Aufgabe und bitten um Aufmerksamkeit für unseren Aufruf (Seite 34).

Wir wünschen allen Leser*innen einen guten Start in ein hoffentlich friedvolleres Jahr,

Roland Fett für die Redaktion des ‚Zimbabwe im Fokus‘

.....
Titelbild: Lithiumbergbau in Zimbabwe © shutterstock

INHALT

EDITORIAL		Gisela Feurle Ein Jahrhunderterlebnis in Aschaffenburg	22
Roland Fett	2	Gisela Feurle Ruth Weiss Krimis: Miss Moore bleibt aktiv	23
NACHRICHTEN	4	Bernward Causemann Deutschland-Reise einer Zimbabwe- Skulptur	24
SCHWERPUNKT ENTWICKLUNGSSTAAT		PROJEKTE	
Vince Musewe Radikaler wirtschaftlicher Strukturwandel – eine Idee für Zimbabwe	5	Reinhold Hemker Permakultur Workcamps gegen die Klimakrise	25
Joshua Matanzima Lithiumabbau in Zimbabwe	8	Anton Mlynczak Land of Split Stone	28
Hajo Zeeb Community-Aktion gegen Schwer- transporte in Harare	10	Heidi Hesse Zimbabwe im Oktober 2024	30
THEMEN		Heidi Hesse Immer wieder spannend	32
Roland Fett Dürre und Wassermangel	11	Kerstin Hemker und Katrin Simon Hausbemalung in Matobo	34
Hajo Zeeb Zur Lage der Menschenrechte rund um den SADC-Gipfel	12	ZIMBABWE NETZWERK	
Boniface Mabanza SADC Summit 2024 in Simbabwe: Die Einschüchterung hat triumphiert	13	ZN-Mitgliederversammlung	35
Reinhold Hemker Kirchlicher Beitrag zur Stärkung der Zivilgesellschaft	15	Heidi Hesse/Christoph Beninde Wir trauern um Lothar Reinhard	36
KULTUR		DEUTSCH-SIMBABWISCHE GESELLSCHAFT	
Rita Schäfer Literarische Neuigkeiten aus Zimbabwe	18	Karen Manzera und Kerstin Hemker Leben am Rande: Die Herausforderungen der illegalen Siedler in Epworth	38
Sabine Fiedler-Conradi Tsitsi Dangarembga Schwarz und Frau	20	Kerstin Hemker Kernen besucht Masvingo	40
		Reinhold Hemker 40 Jahre DSG	42
		IMPRESSUM	19



Radikaler wirtschaftlicher Strukturwandel – eine Idee für Zimbabwe

Vince Musewe

Wenn sich unsere grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Strukturen gegenüber der Vergangenheit nicht wesentlich verändern, bedeutet dies halt, dass wir weder neue Ergebnisse erwarten noch schaffen können. Die Transformation einer Gesellschaft erfordert drei Dinge: erstens, die tiefe Einsicht, dass sie sich ändern muss; zweitens, die Suche nach Praktiken, die den Wandel bewirken; und drittens, die Übernahme dieser Praktiken. Ich denke, dieser Moment ist jetzt in Zimbabwe erreicht. Um unsere wirtschaftlichen Ziele als Land zu erlangen, insbesondere in Bezug auf Einkommen und Lebensqualität, müssen wir einen integrativen, industrialisierten und demokratischen Entwicklungsstaat schaffen.

Für eine gemeinwohlorientierte Wirtschaft

Radical Economic Structural Transformation (REST) ist eine Idee, die darauf abzielt, die zimbabwische Wirtschaft grundlegend umzugestalten – und zwar von einer Wirtschaftsarchitektur, die von den Kolonialisten geschaffen und in der Folgezeit nie so umgestaltet wurde, dass sie den wachsenden Bedürfnissen der Mehrheit der zimbabwischen Bürger gerecht wurde. Die Hauptziele von REST lauten daher wie folgt:

- Nutzung unserer Bodenschätze zur Schaffung ei-

genen Kapitals, das wiederum für eine rasche Industrialisierung und Modernisierung eingesetzt werden kann;

- grundlegende Veränderung der Struktur unserer Wirtschaft und unseres Bruttoinlandsprodukts (BIP), so dass mindestens 50% des BIP aus dem verarbeitenden Gewerbe und dem Dienstleistungssektor stammen, wodurch hochbezahlte, qualifizierte Arbeitsplätze und eine bessere Lebensqualität geschaffen werden;
- deutliche Verringerung der Ausfuhren von Primärprodukten auf ein bestimmtes Minimum an Exporterlösen;
- deutliche Verringerung der Einfuhren von Fertigerzeugnissen und Import von Rohstoffen oder Vorleistungen ausschließlich für die lokale Herstellung und Wertschöpfung;
- Erzielung angemessener Einnahmen für die soziale Sicherung, kostenlose Bildung und kostenlose Gesundheitsdienste für die Armen;
- Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Infrastrukturen und Schaffung eines allgemeinen, erschwinglichen Zugangs zum Internet und zu Informations- und Kommunikationstechnologien;

- Annahme und Übernahme der 4. industriellen Revolution;
- Sicherstellung, dass der Großteil unserer Energiequellen erneuerbar ist;
- vollständige Verlagerung der wirtschaftlichen Macht auf die Provinzen;
- Konzentration auf die Entwicklung des Humankapitals und die Erhaltung des Wohlergehens der Bürger als einzigen Wettbewerbsvorteil, den wir bewusst schaffen können.

Wir brauchen einen Entwicklungsstaat

Meiner Meinung nach würde die Übernahme der Grundsätze des Entwicklungsstaates viel dazu beitragen, einen nachhaltigen wirtschaftlichen Wandel zu gewährleisten. Der „Entwicklungsstaat“ ist ein von Chalmers Johnson geprägter Begriff, der zur Beschreibung von Staaten verwendet wird, die einem bestimmten Modell der Wirtschaftsplanung und -verwaltung folgen. Ursprünglich wurde er verwendet, um Japan nach 1945 und seine schnelle Modernisierung und sein Wachstum zu beschreiben. Heute werden China, Singapur, Indien, Thailand, Taiwan, Vietnam, Malaysia, Südkorea, die Philippinen und Indonesien als Entwicklungsstaaten



Qualifizierte Arbeitsplätze ...

eingestuft. Eine einfache Definition lautet: „Ein Entwicklungsstaat ist ein Staat, in dem die Regierung eng in die makro- und mikroökonomische Planung eingebunden ist, um die Wirtschaft wachsen zu lassen“, mit dem Zusatz: „während sie versucht, ihre Ressourcen für die Entwicklung eines besseren Lebens für die Menschen einzusetzen“. Die Vereinten Nationen nennen zudem die folgenden Merkmale:

- Eine Regierung, die den politischen Willen und das legitime Mandat hat, die erforderlichen Aufgaben zu erfüllen;
- eine kompetente und neutrale Bürokratie, die die Umsetzung gewährleistet; dies erfordert ein starkes

Bildungssystem und effiziente Organisationen des öffentlichen Sektors mit wenig Korruption;

- einen institutionalisierten Prozess, bei dem die Bürokratie und die Regierung mit anderen Interessengruppen zusammenarbeiten;
- einen etablierten Entwicklungsrahmen und ein umfassendes Governance-System, das die Umsetzung des Programms sicherstellt, etwa eine zentrale Stelle, die für die Gesamtkoordination verantwortlich ist.

Meiner Meinung nach muss ein stabiles und friedliches sozio-politisches Umfeld ganz oben auf der Agenda stehen. Ein Land, in dem es ständig politische Auseinandersetzungen und Unsicherheit gibt, ist für Investoren sicherlich nicht attraktiv. Ein stabiles sozio-politisches Umfeld trägt zu wachsendem Vertrauen bei. Die Lösung der politischen Fragen muss daher absolute Priorität haben. Ein sinnvoller politischer Dialog muss allumfassend und ohne Vorbedingungen erfolgen, wenn wir das nationale Interesse an die erste Stelle setzen wollen.

Staatshaushalt kontrollieren – Korruption bekämpfen

Zudem geht es um institutionelle Reformen. Es ist klar, dass ohne die entsprechenden institutionellen Vorkehrungen alle Entwicklungsinitiativen zum Scheitern verurteilt sind. Wir müssen damit beginnen, die Ausgaben des Staatshaushalts besser zu kontrollieren, den öffentlichen Dienst zu reformieren, korrupte Verhaltensweisen ernsthaft zu bekämpfen, die Geschäftstätigkeit zu erleichtern und unsere Wirtschaft in die globalen Märkte zu integrieren, insbesondere in den Bereichen Handel und Finanzen.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass unsere Provinzwirtschaften weiterhin politisch gesteuert werden und nicht wirtschaftlich autonom sind. Solange nicht jede unserer Provinzen umfassende eigene Entwicklungspläne vorlegt, deren Kern die Industrialisierung durch Wertschöpfung und die Aufwertung der Faktorausstattung sein muss, werden wir keinen bedeutenden sozioökonomischen Wandel erleben.

Es ist aufschlussreich festzustellen, dass selbst die Weltbank, die viele Jahre lang die Einführung marktwirtschaftlicher Reformen in Entwicklungsländern empfohlen hat, zu dem Schluss gekommen ist, dass die Ergebnisse kein integratives Wachstum schaffen oder die zugrunde liegenden Wirtschaftsstrukturen verändern. In ihrem Bericht „Economic Growth in the 1990s: Learning from a Decade of Reform“ (2005); und „The Growth Report – Strategies for Sustained Growth and Inclusive Development“ (2008) wird eingeräumt, dass „die Grundsätze ... makroökonomische Stabilität, in-

ländische Liberalisierung und Offenheit“ zu eng ausgelegt wurden im Sinn von „Haushaltsdefizite und Inflation minimieren, Zölle minimieren, Privatisierung maximieren und Liberalisierung des Finanzwesens maximieren“. Dem lag die Annahme zugrunde, dass je mehr derartige Veränderungen erreicht werden, desto besser ist dies für die Entwicklung, und zwar zu jeder Zeit und an jedem Ort.

Raus aus der Enklavenwirtschaft

Es besteht kein Zweifel, dass die Wirtschaft Zimbabwes bis heute eine Enklavenwirtschaft ist. Seit 1980 sind wir bei der Umwandlung dieser dualistischen Kolonialwirtschaft in eine moderne, industrialisierte und integrative Wirtschaft kläglich gescheitert. Eine Enklavenwirtschaft ist eine Wirtschaft, deren Struktur aus einem formellen Sektor besteht, der der wichtigste wirtschaftliche „Akteur“ ist, einer städtischen, informellen Wirtschaft, die weit verbreitet ist und die Mehrheit der Menschen beschäftigt, und einer ländlichen Wirtschaft, die nur zum Überleben dient. Anstatt unsere Wirtschaft in eine integrative, industrialisierte, moderne Wirtschaft zu transformieren, haben wir uns in die entgegengesetzte Richtung einer massiven Deindustrialisierung, steigender Armut, Arbeitslosigkeit und einer überlebensorientierten Gesellschaft bewegt. Dies gibt Anlass zur Sorge und macht eine konzertierte Anstrengung zur Umstrukturierung unserer Wirtschaft erforderlich, die allerdings eindeutig nicht stattfindet. Ohne eine Reorientierung ist es aber unmöglich, unsere Wirtschaft in eine produktive Wirtschaft mit hoher Beschäftigung umzuwandeln und die Binnennachfrage zu erhöhen. Nur so könnten lokale Ersparnisse und Reinvestitionen geschaffen werden, die die wichtigsten Triebkräfte für internes, selbstgesteuertes Wachstum und Entwicklung sind.

Weitere wichtige Aspekte einer solchen Transformation sind:¹

- Eine entwicklungsorientierte politische Führung mit einem hohen Maß an Engagement und dem Willen, wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu erreichen und Ungleichheit und Armut zu verringern;
- eine hochkompetente, professionelle und engagierte Bürokratie mit einer starken Planungskapazität, die in der Lage ist, entwicklungspolitische Maßnahmen



... statt informeller Gelegenheitsjobs

und Programme umzusetzen;

- politische Legitimität, um entwicklungspolitische Entscheidungen zu treffen, z.B. das Verfahren zur Festlegung von Entwicklungszielen und wessen Interessen sie dienen.
- Der Staat reguliert nicht nur die Märkte, sondern nimmt auch direkt Einfluss auf die Funktionsweise des Marktes.
- Der Staat gibt eine Vision für die Gesellschaft vor und schafft die zur Verwirklichung dieser Vision erforderlichen Institutionen.
- Der Staat setzt sich über das Prinzip des internationalen komparativen Vorteils hinweg und konzentriert sich stattdessen auf die Entwicklung von Produktionskapazitäten und die menschliche Entwicklung auf der Grundlage der sozialen Bedürfnisse.
- Der Staat verfügt über eine soziale Verankerung und robuste gesellschaftliche Institutionen, die verhindern, dass er sich räuberisch verhält (also demokratische Kontrolle, um die Erzielung gesellschaftlich wünschenswerter Entwicklungsergebnisse zu gewährleisten).
- Der Staat vermittelt in Konflikten zwischen verschiedenen Interessenslagen in Bezug auf den Entwicklungspfad, um eine möglichst breite Unterstützung zu gewährleisten.

Unsere grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Strukturen müssen sich daher deutlich ändern, wenn in Zimbabwe ein demokratischer, integrativer und industrialisierter Entwicklungsstaat entstehen soll.

Der Artikel beruht auf der schriftlichen Ausarbeitung eines Vortrags, den der Autor im September 2024 auf dem Seminar „Wirtschaftliche Impulse – Ein Motor zur Demokratieförderung?“ des Zimbabwe Netzwerks gehalten hat. Übersetzung: DeepL und Hajo Zeeb.

1 Siehe auch Kanyenze Godfrey, Jauch Herbert, Kanengoni Alice D., Madzvamuse Masego, and Muchena Deprose (eds): Towards Democratic Developmental States in Southern Africa. Harare (Weaver Press) 2017.

Immer wieder spannend

Schüler*innen aus Zimbabwe zu Gast in Deutschland

Heidi Hesse

Am 27. Mai 2024 ist es soweit: Die letzte Gastfamilie in Bielefeld ist gefunden und alle sind bereit, gegen Abend ihre Gäste aus Nkululeko am Bielefelder Bahnhof zu empfangen. Übermüdet nach der langen Anreise, zugleich auch aufgeregt, neugierig und mutig gehen zehn Jugendliche und drei Lehrkräfte in ihre Bielefelder Gastfamilien, jede*r allein in eine fremde Wohnung, die in den nächsten Wochen ihr/sein zu Hause sein wird.

Der Austausch beginnt mit einem Familienwochenende. Die Besucher*innen nehmen am Wochenendprogramm der Familien teil, machen Ausflüge mit ihnen zur örtlichen Sparrenburg oder auch nach Dortmund zum BVB. Letzteren kennt man auch in Zimbabwe, zumal einige der Gäste sehr fußballbegeistert sind. Am Sonntagmorgen gehen einige mit ihren Familien in einen Gottesdienst: darunter ein katholischer Gottesdienst für die afrikanische Gemeinde und ein für eine andere Besucherin sehr fremden muslimischen. Am nächsten Tag freuen sich alle, einander wieder zu sehen und erzählen von ihren sehr unterschiedlichen Familien. Alle fühlen sich herzlich aufgenommen. Dann beginnt das Abenteuer in der Martin Niemöller Gesamtschule (MNGE) mit einer offiziellen Begrüßung durch den Schullei-

ter und der Bigband der Oberstufe. Danach geht es in den Unterricht. In den Klassen müssen sich die Gäste vielen Fragen stellen über Zimbabwe und ihrer Schule in Nkululeko. Eine Klasse hat gerade praktischen Musikunterricht, sie haben ein Klassenblasorchester. Und schon musizieren drei Jugendliche aus Nkululeko an Instrumenten und spielen mit, denn es zeigt sich, dass sie zu den besten Marimba-Spieler*innen in Nkululeko gehören und ein Schüler daneben noch Gitarre, Klavier und auch Schlagzeug spielt. Am Ende der Stunde ist klar, dass diese gemeinsame Aktion wiederholt werden muss. Eine Woche später sitzen sie also wieder in dem Musikunterricht, denn Musik verbindet. Zugleich entsteht die Idee, eine Musiksession im Forum der Schule zu veranstalten. So treten alle Jugendlichen aus Nkululeko einige Tage darauf im Forum der MNGE auf mit Marimba, Schlagzeug, Bassgitarre, Gesang und Tanz. Die MNGE-Schüler*innen sind begeistert.

„Riding bikes towards sustainability“

Das Fahrrad als nachhaltiges Verkehrsmittel und nachhaltiger Umgang mit Ressourcen bestimmen seit längerem die verschiedenen Begegnungen zwischen den

Schulen. Dieses Mal wollen wir erleben, inwieweit wir mit dem Fahrrad im Alltag schnell eine Kurzstrecke bewältigen sowie auch gut längere Wegstrecken zurücklegen können. Die zimbabweischen Jugendlichen haben in der Vorbereitung für ihren Besuch bei uns, bereits Radfahren gelernt und geübt. So gilt es, nachdem alle ein Rad aus der schulischen Fahrradwerkstatt bekommen haben, daran weiter zu üben: rechts fahren, Handzeichen geben beim Abbiegen, Anfahren an einer Kreuzung oder Ampel und zuletzt das sichere Fahren in einer größeren Gruppe.



An der Wasserstation, Global Goal Radweg

Mit einer Hälfte der Gruppe geht es gleich am ersten Tag auf einen kleinen Ausflug in den nahegelegenen Grünzug. In den folgenden zwei Wochen werden die Touren allmählich länger, am Ende einmal rund um Bielefeld auf dem Global Goal Radweg mit seinen Stationen zu den 17 Nachhaltigkeitszielen. Oft müssen wir leider



Anpassen des Fahrrads in der Fahrradwerkstatt

abbrechen, da das Wetter für Anfang Juni viel zu regenreich ist. Aber wir wollen ja auch zusammen mit regionalen Lebensmitteln kochen. Also ab in die Schulküche und schon werden Kräuter gehackt für Pesto, eine schmackhafte Tomatensoße produziert, Spaghetti gekocht und alle treffen sich zum leckeren Mittagstisch. Nach dem Besuch bei dem Verein Restlos e. V., der in seinem Lädchen gerettete Lebensmittel anbietet und uns erzählt, was sie machen und warum, was für die Bielefelder Jugendlichen auch neu ist, bringen wir von dort alles mit, was sie gerettet haben und wir so auf Pizza legen können. Und schon wird erneut in der Schulküche gekocht, begleitet von Musik und Tanz. Dabei zeigt sich, wer die begabten Köch*innen sind – sie sind definitiv an beiden Schulen zu finden. Zuletzt lernen die deutschen Jugendlichen von ihren Gästen ein zimbabwisches Gericht kennen. Im Gepäck ist ein Sack Maismehl für Sadza, auf dem Markt und im Supermarkt sammeln wir Kohlrabiblätter ein und schon haben wir Ersatz für das in Zimbabwe so gängige Rape. Ein Spitzkohl, ein paar Tomaten und selbstgemachte Erdnussbutter sind ergänzende Zutaten.

Noch mehr Erfahrungsaustausch und Lernen

Während die Bielefelder Jugendlichen Klausuren schreiben müssen, radeln die zimbabwischen zur Sekundarschule Gellershagen. Die will nämlich auch eine Partnerschaft beginnen und ist sehr neugierig. Die Gäste aus Nkululeko finden es auch sehr spannend, ein anderes Schulsystem, jüngere Schüler*innen und ganz viele Fragen. Sie fühlen sich sehr herzlich aufgenommen. Zu-

gleich findet ein Gespräch auf Lehrkräfte-Ebene statt, in dem sich ein Schulleitungsmitglied von den zimbabwischen Gästen über ihre Partnerschaftserfahrungen informieren lässt.

Auf besonderen Wunsch der zimbabwischen Besucher*innen geht es für drei Tage nach Berlin, die Gastfamilien haben Erholungspause. In Berlin geht es beim historischen Stadtrundgang um die jüngere deutsche Geschichte und am nächsten Tag um naturwissenschaftliche Experimente. Beides sind auch Inhalte der Schulcurricula in Zimbabwe. Die Jugendlichen genießen die Versuche, Zusammenhänge, die sie nur aus der Theorie kennen, nun vor Ort in Experimenten zu erleben. Doch das absolute Highlight wird eine Rallye quer durch Berlin mit den verschiedenen Verkehrsmitteln des ÖPNV zu Berliner Sehenswürdigkeiten. Inzwischen bewegen sie sich nämlich sicher und eigenständig in Kleingruppen in der S-Bahn, U-Bahn oder dem Bus und sie wollen den ausgesetzten Preis gewinnen.

Rückblickend sind sich alle Jugendlichen einig: Die Begegnung muss fortgesetzt werden. Das Fahrrad als Verkehrsmittel muss auch in Zimbabwe mehr Raum bekommen. Interessant ist, dass zeitgleich in Harare der Bürgermeister einen Aufruf zur Fahrradnutzung angesichts des Verkehrskollapses in der Stadt gemacht hat. Mehr lernen möchten die Jugendlichen aus Nkululeko darüber, wie man Fahrräder herstellt und repariert. Die Bielefelder Jugendlichen sind vor allem neugierig auch die Lebenswelt ihrer neuen Freunde zu erleben und wollen sie unbedingt nächstes Jahr besuchen. Bis es soweit ist, gehen WhatsApp-Nachrichten hin und her.

Wir trauern um Lothar Reinhard

Heidi Hesse

Mit Lothar Reinhard verliert nicht nur das Zimbabwe Netzwerk einen unermüdlichen Kämpfer für eine gerechtere, menschlichere Welt. Sein Handeln war stets geprägt davon, sich mit seinen und für seine Mitmenschen einzusetzen, egal ob in Mülheim oder im Zaka Distrikt. Lothar ist am 5. November 2024 im Alter von 74 Jahren gestorben.

Lothar hat mein Leben entscheidend geprägt. Wir konnten uns seit 1979 aus der Anti-AKW-Bewegung, er in Mülheim, ich um die Ecke in Duisburg, beide parteiungebunden und doch nicht autonom. Als ich dann 1981 als Berufsanfängerin an die Gesamtschule Boverstraße in Mülheim kam, erleichterte Lothar mir den Berufseinstieg. Er, der dort bereits einige Jahre tätig war und nun auf Teilzeit gehen wollte, damit mehr Lehrer eine Stelle bekommen konnten, sorgte dafür, dass ich seinen Leistungskurs Erdkunde bekam. Lothar war als Lehrkraft bei seinen Schülern beliebt, denn er interessierte sich für sie und unterstützte alle, die es brauchten. Seine Maxime war: Die Schule muss den Schülern dienlich sein.

Durch ihn bekam ich auch Kontakte in die Mülheimer Afrikakreise mit Melanie von Pentz und Familie Braun. 1982 ließ Lothar sich beurlauben und ging mit DAPP (Development Aid from People to People) wie etwa 300 seiner deutschen und dänischen Kollegen nach Zimbabwe, um dort als Lehrkraft unter lokalen Bedingungen an *rural upbertops* (vergleichbar mit unseren Sekundarschulen) zu arbeiten. Mit etwa zehn anderen gründete er den Teachers Solidarity Fund. Diese Gruppe traf sich jedes Jahr und besprach für ihre jeweilige Schule passende Entwicklungsprojekte sowie Wege des notwendigen Fundraising. 1983 besuchte ich ihn in Zaka, war begeistert von der Energie der dortigen Bevölkerung und dem Willen, ihr nun unabhängiges Land aufzubauen. Dazu brauchten sie u. a. dringend qualifizierte Lehrkräfte, und so folgte ich Lothar 1984 an die Munjanja Secondary im Zaka District. Er selbst kehrte Anfang 1985 nach Mülheim an die Gesamtschule zurück, merkte aber schnell, dass es ihm nicht gut tat. 1986 kam er mit seiner Familie – über CIM nun besser abgesichert – nach Zaka zurück und, ich wechselte an eine benachbarte Schule.

Lothar verfolgte stets einen ganzheitlichen Ansatz, indem er mit und für die Community arbeitete. So galt es neben dem akademischen Lernen auch praktisches projektorientiertes Arbeiten zu vermitteln:

- Hühner-, Enten-, Kaninchen- und Schweinezucht wurden an der Schule aufgebaut.
- Eine Wasserleitung wurde vom Hochtank in Jerera zur Schule und den anliegenden Homesteads gelegt, entwickelt und umgesetzt mit der lokalen Community. Später haben einige seiner ehemaligen Schüler das Projekt nach den gleichen Prinzipien verlängert.
- Anlegen einer Obstplantage: Dazu holte er sich als lokalen Fachmann einen Obstbauern, der lange in Südafrika gelernt hatte.
- Aufbau einer Schreinerkooperative, denn was machten die Schulabgänger nach dem Schulabschluss?
- Immer wieder setzte er sich mit den lokalen Behörden, deutschen Vertretern der Entwicklungshilfe, besonders der GTZ, für die Interessen der Community auseinander.

Lothar selber brauchte nicht viel, seinen Kaffee, seine Zigaretten und abends das ein oder andere Bier. Schließlich war die Kneipe in Jerera ein wichtiger Ort, in der manches Projekt entwickelt und schrittweise umgesetzt wurde. Lothar hörte stets genau zu, fragte nach und suchte Lösungen.

In Deutschland hatte sich Lothar früh von den Grünen getrennt und die Mülheimer Bürgerinitiative für den Rat gegründet, die auf Anhieb die 5%-Hürde nahm. Gegen den Ruhrgebietsfilz, gegen Korruption und unnötige Bürokratie kämpfte er in Zaka genauso wie in Mülheim. Aber Zimbabwe ließ ihn auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland nicht los. Im Zimbabwe Netzwerk fand er früh kritische Worte zu ZANU und Mugabe, zur Verfolgung von Minderheiten, besonders der Ndebele, und zu den immer deutlicheren diktatorischen Tendenzen. Zugleich unterstützte er seine ehemaligen Schüler*innen und ihre Familien, wo er konnte, war Freund und Berater. So freute er sich, wenn ihm sein früherer Schüler Peter Gwenhure in Zeiten allgemeinen Hungers schrieb, seine Familie habe genug Fleisch, dank der Schweinezucht, die er in seinem Home begonnen hatte, gelernt im Landwirtschaftsunterricht bei Lothar. Ohne Lothar wäre ich kaum in Zimbabwe gelandet. Von ihm habe ich viel gelernt:

- Seine wertschätzende Art gegenüber Schüler*innen und Menschen in Zaka;
- Mut zu haben, Projekte anzugehen auch gegen Widerstand;



Nicht mehr unter uns – Lothar und Melanie

- persönliche Interessen von Vorgesetzten und Verwaltung oder Geldgebern zu durchschauen und zu umgehen;
- einen langen Atem zu entwickeln, um Projekte letztlich erfolgreich durchzuführen und mit Rückschlägen umzugehen (siehe über 40 Jahre Schulpartnerschaft).

Allem Handeln von Lothar lag stets die Frage zugrunde: Dient unser Tun den hier in der Kommune lebenden Menschen, egal ob Zaka oder Mülheim? Diesen Auftrag nehme ich für mich an und wünsche im Gedenken an Lothar, dass es ihm noch viele gleich tun werden.

Christoph Beninde

Seit Ende der 1970er Jahre gehörte Lothar zu den Zusammentreffen in Sachen Zimbabwe-Solidarität, zuerst im Rahmen des Organisationskomitees der Afrikagruppen und ab 1982 im Zimbabwe Netzwerk. Wir konnten seine emotionale und engagierte Teilnahme an den Höhen und Tiefen des Alltags der Solidaritätsarbeit leibhaftig und herzlich mitverfolgen, wenn er meist am Rande oder in den hinteren Reihen der Mitgliederversammlungen und Seminare saß und genussvoll kommentierend „seinen Senf“ zum Geschehen gab.

Dabei war Zimbabwe nur ein Bereich für sein lebenslanges Engagement. Lothar hatte in den siebziger Jahren in Mülheim an der Ruhr intensiven Kontakt zu Schülern und Lehrer*innen an der Gesamtschule gewonnen und dabei Mitstreiterinnen in Melanie von Pentz und Heidi Hesse gefunden. Sie mischten aktiv mit in der Mülheimer Solidaritätsgruppe, einem basisnahen Kreis der undogmatischen internationalen Solidarität, der nicht von parteinahen linken Organisationen dominiert wurde.

Nein, Lothar stand für selbstbestimmte Politik für die Armen in den Ländern der sogenannten Dritten Welt genauso wie für die randständigen Opfer der Großen Koalition im SPD-dominierten kriselnden Ruhrgebiet. In Erinnerung bleibt mir ein Besuch in den 80er Jahren bei einer Demonstration der Rheinhausener Kumpel gegen die Schließung ihrer Zeche, gemeinsam mit Lothar und begleitet von Gästen aus Zimbabwe. Eine überraschende Erfahrung für die internationalen Gäste, erlebten sie doch eine unbekannte Seite des wohlhabenden deutschen Staates – auch hier gab es Krisen und soziale Unruhe!

Aus seiner Zeit in Zimbabwe hat Lothar einen reichen Schatz an Lebenserfahrung mitgebracht, den er immer wieder konstruktiv in so manche Debatte eingebracht hat. Im politischen wie im privaten Bereich war er immer für eine Überraschung gut. Mit Lothar Reinhard hat uns ein „Urgestein“ gelebter Solidarität verlassen. Er wird uns sehr fehlen.